

Zweignortrag

VON

Dr. Rudolf Steiner .

Berlin, am 19. April 1917 .

Meine lieben Freunde!

Zuerst wieder gedenken wir der draussen
stehenden auf den Feldern der Ereignisse:

Geister eurer Seelen, wirkende Wächter!
Eure Schwingen mögen bringen
Unserer Seelen bittende Liebe
Eurer Mut vertrauten Erdmenschchen!
Dass mit eurer Macht geeint,
Unsre Bitte helfend strahle
Den Seelen, die sie liebend sucht!

Zu den schützenden Geistern derjenigen, die infolge
dieser Ereignisse schon durch des Todes Pforte ge-
gangen sind:

Geister eurer Seelen, wirkende Wächter!
Eure Schwingen mögen bringen
Unserer Seelen bittende Liebe
Eurer Mut vertrauten Sphärenmenschchen!
Dass mit eurer Macht geeint,
Unsre Bitte helfend strahle
Den Seelen, die sie liebend sucht!

Und der Geist, dem wir uns zu nahen suchen durch
unsere Geisteswissenschaft, der zu der Erde Heil
und zu der Menschheit Freiheit und Fortschritt durch
das Mysterium von Golgatha gegangen ist, Er sei mit
sich und euren schweren Pflichten!

Meine lieben Freunde! Eine der ganz grossen Gestalten der Weltgeschichte ist einer der Nachfolger des vorgestern besprochenen Constantinus, ist J u l i a n d e r A b t r ü n n i g e , der der Apostat genannt wird, der 363 auf einem Zug gegen die Perser durch Mörderhand getötet worden ist. In Julian dem Apostaten haben wir eine Gestalt vor uns, die sich in der allermerkwürdigsten Weise in die Entwicklungsgeschichte des Abendlandes hineinstellte; eine Gestalt, welche zeigt, wie in der Weltentwicklung allerdings die einander entgegengesetzten Kräfte am Werke sein müssen, damit diese Weltentwicklung überhaupt in entsprechender Weise zustande kommen könne. In Constantine haben wir ja diejenige Persönlichkeit gesehen, die gewissermassen brechen musste mit dem alten Gewaltprinzip der römischen Cäsaren, das ein grosser Teil dieser Cäsaren für sich in Anspruch genommen hat, mit dem Gewaltprinzip, sich in die Mysterien einweihen zu lassen. Dafür hat dann Constantinus alles dasjenige unternommen, um gewissermassen dem Christentum eine exoterische Herrschaft zu geben, alles dasjenige unternommen, was wir vorgestern zu charakterisieren versuchten.

Nun war Julian von Anfang an - man kann sagen - von seinem Eintritt in die Welt an bei der kaiserlichen Familie und bei ihrem ganzen Anhang in der schlimmsten Weise angesehen. Das hängt in der Zeit, von der wir sprechen, immer damit zusammen, dass einer solchen Individualität schon vor der Geburt allerlei Prophezeiungen, Weissagungen, vorangingen. Die Familie war eben zu dem Glauben gedrängt worden durch allerlei Sibyllische Weissagungen: dass dem Impulse, der sich in dem Kaiser Constantine verkörpert hat, ein Gegenpol erwachsen werde in Julianus. Daher trachtete die Familie von Anfang an danach, diesen Julianus überhaupt nicht zur Cäsaren-

Würde kommen zu lassen. Er sollte getötet werden. Es
 waren auch schon alle Vorbereitungen getroffen, dass er
 als Kind schon mit seinem Bruder getötet werden sollte.
 Es war wirklich etwas in diesem Julianus wie - ich
 möchte sagen eine Aura, die in seiner Umgebung mit
 Schrecken empfunden worden ist. Aus solchen Erzählun-
 gen, wie sie sich recht zahlreich anknüpften an die
 Persönlichkeit des Julianus, zeigt sich, wie in ihm
 etwas Unheimliches von dem gekennzeichneten Gesichtspunk-
 te aus war. Als er einmal bei einem Heereszug in Gal-
 lien anwesend war, noch in seiner Jugend, fing eine
 Sonnambule, an der der Zug vorbeiging, zu schreien an:
 Das ist derjenige, der die alten Götter und Götterbil-
 der wieder herstellen wird! - Also, man muss schon
 etwas Tieferes, etwas geistig Bedingtes sehen in dem
 Auftreten des Julianus. Er wurde dann leben gelassen,
 wie es ja in solchen Fällen sehr häufig geschieht aus
 der Furcht heraus, dass doch aus dieser Tötung noch
 grösseres Unheil kommen könne, als aus seinem Leben-
 lassen. Und dann ^{redete} ~~erwartete~~ man sich ein, dasjenige,
 was er gegen die Unternehmungen des Constantin ins
 Werk setzen werde, das werde man früh paralysieren,
 werde man früh hintanhalten können. Und man machte
 auch wirklich alle Vorkehrungen, um dasjenige unwirksam
 zu machen, was gewissermassen in den Anlagen des Julia-
 nus lag, wozu er hintendierte. Vor allen Dingen war
 man bedacht, ihm eine im Sinne der Constantinischen
 Ideen-Richtung gelegene, recht christliche Erziehung
 zu geben. Das wollte aber nicht verfangen bei ihm, das
 konnte nicht herankommen an seine Seele, und überall,
 wo er nur irgend etwas wahrnehmen konnte von alten
 hellenischen Ueberlieferungen, da fing seine Seele
 Feuer. Und so - weil, wo starke Kräfte wirken, diese
 starken Kräfte zuletzt doch siegen, - so kam es denn,
 dass er, gerade weil man ihn entfernt halten wollte

von gefährlichen Stellen, in die Hände allerlei hellenischer Erzieher getrieben wurde, bekannt wurde mit dem Hellenismus, kennen lernte die Überlieferungen dieses Hellenismus. Dann, als er herangewachsen war, kennen lernte die Art, wie sich das Hellenentum, das Griechentum auslebte in den nach-platonischen, in den neuplatonischen Philosophen, und dann es endlich dahin kam, dass er μ in die eleusinischen Mysterien eingeweiht wurde. So war also, nachdem gewissermaßen aus dem römischen Caesarentum das Initiationsprinzip schon getilgt war, Julianus wieder der Initiierte auf dem Thron der Cäsaren, als er eben auf den Thron der Cäsaren dennoch zuletzt kam.

Nun muss man ~~bestimmend~~ alles dasjenige, was Julianus getan hat, und was sich - man darf schon sagen - die Geschichte gar sehr bemüht hat in jeder Richtung zu entstellen, - man muss dasjenige, was Julianus getan hat, durchaus von dem Gesichtspunkte aus betrachten, der sich ergibt dadurch, dass er in die eleusinischen Mysterien eingeweiht worden ist. Und man kann eine solche Persönlichkeit wie Julianus nur richtig beurteilen, wenn man voraussetzt, die Wirkung dieser Initiation in die eleusinischen Mysterien vollständig ernst zu nehmen. Dann was hatte denn eigentlich Julianus für seine Seele dadurch gewonnen, dass er die eleusinische Einweihung durchgemacht hatte? Er hatte kennen gelernt, kennen gelernt aus unmittelbar seelischer Anschauung, die Tatsachen des kosmischen Werdens, die Tatsachen des Weltwerdens; er hatte kennen gelernt den geistigen Ursprung der Welt; kennen gelernt, wie sich auslebt der geistige Ursprung der Welt im planetarischen, im Sonnensystem; hatte gelernt gewisse Dinge zu verstehen, die eigentlich der ganzen Welt dazumal, mit Ausnahme einiger wenigen griechischen Eingeweihten, ganz unverständlich geworden war: den Zusammenhang des Sonnenwirkens und Sonnenwesens mit

den alten Hermetologen. Das war etwas, was vor seine Seele getreten ist. Verstehen gelernt hatte er gewissermassen so etwas wie das Pythagoräische Wort: "Du sollst niemals gegen die Sonne reden!" - womit natürlich nicht gemeint sein kann die äussere physische Sonne, sondern jener Geist, der sich hinter der Sonne verbirgt. Er hatte also gewusst, dass es alten heiligen Traditionen entspricht, in dem Geistig-Seelischen, das der Sonne zu Grunde liegt, den eigentlichen Grund der Welt zu sehen, aber vor allen Dingen dasjenige zu sehen, womit der Mensch eine Beziehung herstellen muss, wenn er zu den Quellen des Daseins dringen will.

Also denken Sie, meine lieben Freunde: vor des Julianus' Seele stand dieses ganze alte Sonnen-Geheimnis, stand die Wahrheit, dass diese physische Sonne, die dem physischen Auge erscheint, nur der äussere Körper ist für ein geistig-seelisch Sonnenhaftes, welches in der menschlichen Seele durch die Initiation lebendig werden kann, und wenn es lebendig wird, dieser Seele sagen kann, was das Gemeinsame ist des Kosmos, der grossen Welt, und des menschlichen geschichtlichen Lebens hier. Klar war dem Julianus geworden, dass niemals Einrichtungen es geben könne hier in der Welt, die bloss hervorgehen aus jener menschlichen Vernunft, die an das menschliche Gehirn gebunden ist; dass nur derjenige berufen ist, irgendwie über die Einrichtungen der Welt mitzureden, der Zwiesprache halten kann mit dem Sonnenlogos; denn ein gemeinsames Gesetz musste er sehen in der Bewegung der Gestirne und in demjenigen, was hier auf der Erde unter den Menschen, in den grossen Bewegungen der Menschen im geschichtlichen Werden, vorgeht.

Nun muss man sagen, ist ja selbst noch solch einem Kirchenvater wie dem heiligen ^hGr^gostomos, klar gewesen, dass es ein altes Sonnengeheimnis gibt, ein geistiges Sonnengeheimnis, da dieser ^hGr^gostomos noch

zu dem Ausspruch sich verstiegen hat: die kussere physische Sonne blendet den Menschen auf der Erde so, dass sie sich nicht durchbringen können zu der geistigen Sonne. - Aber wenn man wiederum nicht alles dasjenige, was in der Umgebung - ich möchte sagen - eines solchen Mannes wie des ^hCr~~ysostom~~os, dem solch ein Strahl der Weisheit alter Zeiten in die Seele hineingeläuchtet hat, - was da in der Umgebung gelebt hat, so muss man sagen, es war eben wirklich kaum mehr ein letzter Rest von Verständnis da für jene Art, das Weltengeheimnis in der Seele aufzufassen, wie es durch die alten Mysterien mitgeteilt worden war, und wie es mitgeteilt wurde, allerdings als einem der Letzten, dem Julian dem Apostaten. Im Grunde genommen war also Julian der Apostat umgeben - ich möchte sagen - von lauter Constantinern, von lauter Leuten, die im Sinne des Constantin dachten. Gewiss, es ragten immer wieder und wiederum bis zum Ende des neunten Jahrhunderts im Abendlande einzelne grosse Gestalten empor auch unter den Päpsten, die noch berührt waren von dem alten Geheimnissen; aber die eigentliche Arbeit, welche verrichtet wurde von Rom aus, ging dahin, die Bestrebungen solcher Einzelnen unwirksam zu machen, und dafür gegenüber den Ueberlieferungen der alten Mysterien eine ganz bestimmte eigenartige Politik zu entfalten, von der wir gleich nachher noch in einigen Worten sprechen werden. Julian hatte im Grunde genommen nichts um sich, als eine recht sehr exoterische Gestalt des Christentums. Durch komplizierte Vorgänge, die in ihren psychologischen Einzelheiten schwierig zu beschreiben sind, kam er dazu, sich den Gedanken auszubilden: wie es denn wäre, wenn man das, was noch als letzter, als allerletzter Rest der alten Initiation überkommen war, selbst benützen würde, um einen kontinuierlichen Fortgang in der Menschheitsentwicklung herbeizuführen.

Absatz

Kein Absatz

Ich möchte sagen: Julian war im Grunde genommen eigentlich kein Gegner des Christentums; er war nur ein Anhänger der Fortpflanzung des Hellenismus. Und man trifft vielleicht seine Individualität eher, wenn man sie betrachtet so, dass man sagt: er war eine Art Fortpflanzter des Hellenismus mehr als eigentlich ein Gegner des Christentums. Denn all der Feuersifer, den er entwickelte und all die ~~Leuchte~~^{Kraft}, die er entwickelte, die ging eigentlich darauf hinaus, den Hellenismus nicht aussterben zu lassen, nicht ausrotten zu lassen, sondern eine kontinuierliche Entwicklungsströmung zu erzeugen, sodass der Hellenismus wirklich auf die spätere Nachwelt hätte kommen können. Gegen den scharfen Einschnitt, gegen die radikale Wendung, sollte sich Julian der Apostat wenden. Und er war eine grosse Persönlichkeit. Seit er in die eleusinischen Mysterien eingeweiht war, wusste er: Solche Dinge, wie er sie unternehmen will, unternimmt man nicht, wenn man sich nicht verbündet mit den geistigen Mächten, welche in allem Sinnlichen drinnen leben. Er wusste, wenn man bloss mit demjenigen, was im Physisch-Sinnlichen lebt und auch in dem gewöhnlichen Seelischen lebt, Impulse in der Weltentwicklung ausführen will, man im pythagoräischen Sinne gegen die Sonne spricht. Das wollte er nicht. ~~Er wollte~~ Er wollte eben das Gegenteil. Er nahm eigentlich einen der grössten Kämpfe auf, die sich denken lassen innerhalb der Menschheitsentwicklung.

Nun muss man nicht vergessen, was im damaligen Rom schon gegen einen solchen Kampf sprach. Was überhaupt im ganzen Süden von Europa gegen einen solchen Kampf sprach. Vergessen Sie nicht, meine lieben Freunde, dass es allen Ernstes wahr ist, dass man reichlich bis in das Jahrhundert des Constantia herein in breiten Schichten, wenn auch letzte Reste, so doch letzte Reste alter geistiger Einrichtungen bewahrt hat. Heute bleibt ja eine

besondere crux, ein besonderes Kreuz für die Evangelien-
Erklärung die Wunder-Frage, weil man niemals die Evan-
gelien lesen will aus ihrer Zeit heraus. Für die Zeit-
genossen der Evangelisten bedeutete die Wunder-Frage
überhaupt gar nichts; denn denen war bekannt, dass es
auch Verrichtungen gibt, in denen der Mensch aus der
geistigen Welt Kräfte herausnimmt, die er beherrscht.

Nun, in derselben Masse, in dem äusserlich
staatlich das Christentum eingeführt wurde, was dann in
der Tat des Constantia gipfelte, in derselben Masse gin-
gen die Bestrebungen, die alten geistigen Verrichtungen
zurückzudrängen; Gesetz über Gesetz wurde in Rom gegeben,
die alle dahin gingen, dass keiner irgend welche Verrich-
tungen machen durfte, die aus der geistigen Welt heraus
Kräfte nehmen. Gewiss, man kleidete das da hinein, dass
man sagte: der alte Aberglaube müsse aufhören! Man
kleidete es so, dass man sagte: es dürfe niemand irgend
welche mit geistigen Kräften hantierende Verrichtungen
machen, um anderen Menschen zu schaden; es dürfe nie-
mand in einen Verkehr treten mit den verstorbenen Men-
schen, - und dergleichen. Solche Gesetze wurden gegeben.
Aber hinter diesen Gesetzen lag das Bestreben, mit
Stumpf und Stiel auszurotten, was an geistigen Verrich-
tungen aus der alten Zeit erhalten war. Gewiss, die Ge-
schichte sucht womöglich dasjenige, was da gewaltet hat,
zu vertuschen, zu verbergen. Aber die ersten Anfänge
unserer Geschichtsschreibung, worauf eben nur die jetzi-
ge mit ihrer "voraussetzungslosen, autoritätlosen Wissen-
schaft" nicht achtet, - die ersten Anfänge unserer Ge-
schichtsschreibung sind in den Klöstern gemacht worden,
sind von Priestern und Mönchen gemacht worden. Und es war
das ernsteste Bestreben, die wahre Gestalt des Altertums
auszulöschen, ja nicht das Wesentliche auf die Nachwelt
kommen zu lassen. Und so sah Julianus noch in einer ganz
anderen Form die untergehende alte Welt, als diejenigen,

Absatz

die dem Constantin vorangegangen sind. Und er wusste doch aus seiner Initiation, dass es einen Zusammenhang der menschlichen Seele mit der geistigen Welt gibt. Das wusste er doch. Er konnte sich nur etwas versprechen von dem Unternehmen, das er sich vortetzte, die Kräfte des alten Initiationsprinzips zu benützen, um einen kontinuierlichen Fortgang herbeizuführen in der Menschheitsentwicklung, - da musste er sich gewissermaßen entgegenstemmen derjenigen Gestalt der Entwicklung, die rings herum um ihn angenommen wurde. Und eigentlich war dieser Julianus gerade durch seine Initiation ein Mensch von der aller-aller tiefsten Wahrheitsliebe, von jener Wahrheitsliebe, von der natürlich solche Menschen wie der Kaiser Constantin nicht die geringste Ahnung haben. Ein Mensch von der tiefsten Wahrheitsliebe war er. Und man möchte sagen: die Wahrheit, ernst genommen, tritt einem bei Julianus in einer solchen starken Weise entgegen, dass man kaum dieses Aufnehmen des Wahrheitsernstes später noch öfter in der abendländischen Menschheitsentwicklung findet. Er sah hin mit seinem durch die Initiation angeregten tief bedeutsamen Wahrheitsinstinkte auf dasjenige, was z.B. aus den Schulen, aus den niederen und höheren Schulen geworden war in seiner Umgebung. Seit Constantin war die christliche Dogmatik in der Gestalt, bis zu welcher sie sich bis dahin ausgebreitet hatte, in die Schulen eingeführt worden. Die Lehrer besaßen diese christliche Dogmatik und lehrten von ihrem Standpunkte aus über die alten hellenischen Schriftsteller, über jene Schriftsteller, welche in ihren Werken als ein integrierendes Element haben die alten Göttergestalten: Zeus, Apollo, Pallas Athene, Aphrodite, Mercurius usw. In des Julianus Seele entstand nun der Gedanke: Was treiben denn diese Lehrer eigentlich alle? Sind sie nicht die lügnerhaftesten Sophisten, die man sich denken kann? darf denn

jemand sich vermassen, auszulegen alte Schriftwerke, die ganz darauf fussen, dass der, der sie geschrieben hat, die alten Götter in seiner Seele fühlte als wahre Impulse in der Welt, - darf ein solcher Auslegen solche Schriftwerke, der gerade wegen seiner Dogmatik bekämpfen muss, in radikalster Weise bekämpfen muss, Dasein, Vorhandensein dieser alten Götter? - Das erschien des Julianus Wahrheitsinstinkt als etwas ^{Unmögliches.} ~~Unmögliches~~. Daher verbot er allen denjenigen, welche nicht instande sind vermöge ihrer christlichen Dogmatik, an die alten Götter zu glauben, in den Schulen die Auslegung der alten Schriftsteller. - Meine lieben Freunde, wenn man heute nach demselben Wahrheitsprinzip vorgehen würde, wie der Julianus vorgegangen ist, - denken Sie, was dann alles nicht in unseren Schulen gelehrt werden dürfte! Aber entnehmen Sie daraus, welch tiefer Wahrheitsinstinkt in diesem Julianus gelebt hat.

Er wollte es eben durchaus aufnehmen mit der Zeitströmung, die von einem anderen Gesichtspunkte dennoch eine notwendige war. Vor sich hatte er zunächst die Evangelien, die auf eine ganz andere Weise entstanden waren als dasjenige, was ihm durch die eleusinische Initiation zuteil geworden war. In die Art und Weise, wie die Evangelien entstanden waren, konnte er sich nicht hineinfinden. Er sagte sich: Kann dasjenige, was von Christus ausgegangen ist, ein Inspirationsprinzip sein, dann müsste es sich doch in den Mysterien finden lassen, dann müsste es gerade in den Tiefen der Mysterien leben können. - Und er wollte eine grosse Probe machen, ob es denn möglich wäre, das Alte fortzusetzen. Er sah ja zunächst nur dasjenige, was aus dem Christentum in seiner Zeit geworden war. Er wollte eine grosse Probe machen, da wollte er an einem bestimmten Punkte eine Probe machen, aber nicht eine solche Probe - das wäre für ihn kindlich gewesen -, die sozusagen mit bloss

menschlichen Mitteln rechnet; er wollte eine Handlung machen, die eine Bedeutung hatte für das Geschehen in der geistigen Welt selbst. Da sagte er sich: Nun, es ist weissagt den Christen, dass der Tempel von Jerusalem so zerstört werden wird, dass kein Stein auf dem anderen bleiben wird. Das ist auch geschehen, sagte er; aber das Christentum kann ~~aber~~^{nicht} erfüllt werden, wenn diese Weissagung, solch eine Weissagung, zuschanden wird, wenn man ihr entgegenarbeitet. Da beschloss er denn, mit grossen Kapitalien, nach den Verhältnissen der damaligen Zeit, den Tempel zu Jerusalem wieder aufzurichten. Und es kam wirklich zustande, dass sich viele Arbeiter zusammenfanden, um den Tempel zu Jerusalem wieder aufzuführen. Nun müssen Sie die ganze Angelegenheit betrachten im geistigen Sinne: nicht Menschen bloss - Götter wollte Julianus herausfordern! Es ist eine gar nicht zu bezweifelnde Tatsache, die sich selbst historisch erweisen lässt, - so gut nur historische Tatsachen bewiesen werden können selbst ausserlich; innerlich ist sie gewiss; - dass jeder der Arbeiter, der angefangen hat, im Tempel zu Jerusalem zu bauen angefangen hat, eine Vision gehabt hat, dass ihm an seiner Arbeitsstätte Feuerflammen entgegengeschlagen sind, - und er abgezogen ist. Das Unternehmen kam nicht zustande. Aber Sie sehen, in welch grossen Gedanken Julianus das tat.

Da wollte denn Julianus, nachdem diese misslungen war, gleichsam die Demonstration vor der Welt misslungen war, die Weissagung von der Zerstörung des Tempels zuschanden zu machen, - nachdem das misslungen war, da wollte er die Sache auf andere Weise versuchen. Und das, was er jetzt versuchen wollte, war etwas nicht minder Grossartiges. Es war noch nicht jene Zeit, wo über die europäische Entwicklung bereits jene Entwicklungswelle gewirkt hatte, die daher ihren Ursprung genommen

hat, dass einer der grössten Kirchenlehrer, Augustinus, sich bis zu einer gewissen Idee nicht hat aufschwingen können, zu wenig geistig war, um sich zu einer gewissen Idee aufschwingen zu können. Sie wissen aus der Geschichte vielleicht, dass Augustinus, - ich habe ja das auch bei verschiedenen Gelegenheiten besprochen, unter anderem da, als ich die Faust-Idee besprach, - Sie wissen, dass Augustinus ausgegangen ist von dem sogenannten Manichäertum, von jener Lehre, welche in Persien drüben entstand, welche sich zuschrieb, den Christus-Jesus besser zu verstehen, als Rom und Constantiaopel ihn verstehen konnten. Diese manichäische Lehre, deren letztes Wort auszusprechen, meine lieben Freunde, leider heute noch nicht möglich ist, auch in unserem Kreise noch nicht möglich ist heute, - diese manichäische Lehre, sie ist ja in mannigfaltiger Weise durchgesickert auch bis in das Abendland herein in späteren Zeiten, und wurde sozusagen in ihren, aber corrumpten-Ausläufern begraben, als aufzuzeichnen begonnen wurde im sechzehnten Jahrhundert die Faustsage. Aus einer genialen Intuition heraus liegt aber in der Wiedererweckung des Faust durch Goethe auch etwas von der Wiedererweckung des Manichäismus. Julianus dachte in grossen Zusammenhängen; er hatte Gedanken, die durchaus die Menschheit umspannten. Bei einem solchen Menschen wie Julianus wird es ganz besonders klar, meine lieben Freunde, wie klein die menschlichen gewöhnlichen Gedanken eigentlich sind. Sehen Sie, die Lehre vom Menschensohn musste ja natürlich ihre verschiedenen Gestaltungen annehmen, je nachdem man fähig war, sich Vorstellungen über den Menschen, über das Wesen des Menschen selbst zu bilden. Natürlich musste man über den Menschensohn solche Vorstellungen sich bilden, wie man sie fähig war, über den Menschen sich zu bilden. Ich meine: das eine bedingt das andere. Darin waren aber die Menschen sehr verschieden. Sehr, sehr verschie-

Alseny

den. Und für solche Dinge hat man in der heutigen Zeit am allerwenigsten ein einigermaßen nur tief durchdringendes Verständnis. Mensch, - Manushya im Sanskrit, das Wort für Mensch. Damit aber auch ist angeschlagen, mit diesem Wort Manushya, - damit ist aber auch angeschlagen die Grundempfindung, die man mit dem Menschentum bei einem grossen Teil der Menschen verband. Worauf bezieht man sich nun, wenn man dem Menschen den Namen Manushya gibt, wenn man also diesen Wortstamm verwendet, um den Menschen zu bezeichnen, worauf bezieht man sich? Man bezieht sich auf das Geistige im Menschen; man beurteilt vor allen Dingen den Menschen als ein geistiges Wesen. Wenn man ausdrücken will: der Mensch ist Geist, und das andere ist nur der Ausdruck, die Offenbarung des Geistes, - wenn man also in erster Linie Wert legt auf den Menschen als Geist, so sagt man "Manushya". - Nach dem, was wir vorbereitend besprochen haben, kann es nun eine andere Anschauung geben. Man kann vor allen Dingen sein Hauptaugenmerk darauf lenken, wenn man vom Menschen redet, von der Seele zu sprechen. Und dann wird man, ich möchte sagen, weniger Rücksicht darauf nehmen, dass der Mensch Geist ist. Man wird darauf Rücksicht nehmen, dass der Mensch Seele ist, und das Äussere, Physische, dasjenige, was auch mit dem Physischen zusammenhängt, mehr in den Hintergrund treten lassen bei der Menschheits-Bezeichnung, - man wird dann die Bezeichnung des Menschen vor allen Dingen hernehmen von dem, was ausdrückt, dass etwas im Menschen lebt Seelenhaftes, das sich im Auge ausdrückt, das sich ausdrückt darin, dass sich des Menschen Haupt nach der Höhe hebt. Prüft man das Wort Anthropos, das griechische Wort Anthropos, prüft man es auf seinen Ursprung, so drückt es ungefähr das aus. Könnte man sagen: Diejenigen, die mit Manushya oder einem ähnlich klingenden Töne füge den Menschen bezeichnen, sie sehen vor allen Dingen auf

den Geist, auf das aus der geistigen Welt Heruntersteigende, - so muss man sagen: diejenigen, die den Menschen bezeichnen mit einem Worte, das an das griechische Wort Anthropos anklingt, vor allen Dingen die Griechen selber, sie drücken das Seelenhafte aus im Menschen. Ein Drittes ist aber möglich. Es ist möglich, dass man vor allen Dingen darauf sieht, dass im Menschen das Außerliche, Erdgeborene, da ist, das Leibliche, dasjenige, was auf physischen Wege erzeugt wird. Dann wird man den Menschen bezeichnen mit einem Worte, das gewissermassen heisst: der Erzeugende oder Erzeugte. Das wird drinnen liegen in dem Worte. Prüft man das Wort homo auf seinen Ursprung, dann liegt das oben Geschilderte drinnen. -

verteilt

Da haben Sie ~~WENN~~ - ich möchte sagen - eine dreifache Anschauung vom Menschen in einer ganz merkwürdigen Weise. Aber Sie werden gerade aus dieser Verteilung ersehen können, dass ein solcher Mensch, der etwas von diesen Dingen wusste wie Julianus, mit einem gewissen Rechte den Instinkt bekommen konnte, zu suchen nach einer geistigsten Auslegung des Menschensohnes. Es entstand vor seiner Seele der Gedanke: In die Eleusinion bist du eingeweiht. Ist es vielleicht möglich, dir zu erzwingen, dich in die persischen Mysterien, und in die Mysterien, die in der Manichäer-Lehre anklingen, einweihen zu lassen? Vielleicht gewinnst du daher die Möglichkeit, die kontinuierliche Entwicklung, die du anstrebst, zu fördern! - Das ist ein gigantischer Gedanke. Aber so, wie dem Zug Alexanders des Grossen noch etwas anderes zu Grunde liegt, als die Trivialität, Eroberungen in Asien zu machen, so lag dem Zuge des Julian des Apostaten nach Persien auch etwas anderes zu Grunde; eben das oben Angedeutete lag zu Grunde; etwas anderes lag zu Grunde, als nur in Persien Eroberungen zu machen. Er wollte sehen, ob er mit Hilfe der persischen Mysterien

Abend

tiefer in seine Aufgabe eindringen könne. Um was es sich handelt, meine lieben Freunde, man wird es am besten einsehen, wenn man sich fragt: Was hat denn eigentlich der Augustinus an Manichäertum nicht verstanden? Was war denn eigentlich an Manichäertum unverständlich? - Nun, wie gesagt, über die letzten Ziele des Manichäertums zu sprechen, geht ja heute noch nicht an; aber man kann immerhin einige *Russenwerke* andeuten. Augustinus war ja sogar in seiner Jugend sehr eingenommen für die Manichäerlehre, wurde tief von ihr ergriffen. Dann vertauschte er die Manichäerlehre mit dem römischen Katholizismus. Was konnte er an der Manichäerlehre nicht verstehen? Wem war er nicht gewachsen? - Die Manichäerlehre bildete nicht abstrakte Begriffe, bildete nicht Begriffe, welche gewissermassen das Gedachte abtrennen von dem Übrigen Wirklichen. Solche Begriffe zu bilden war in der Manichäerlehre, wie übrigens auch schon bei den Eingeweihten der eleusinischen Mysterien unmöglich. Ich habe versucht, auf den Unterschied zwischen bloss logischen und wirklichkeitsgemässen Begriffen hinzuweisen. In der Manichäerlehre liegt vor allen Dingen das Prinzip, ja keine bloss logischen, sondern immer wirklichkeitsgemässe Begriffe zu bilden, wirklichkeitsgemässe Vorstellungen zu bilden. Nicht als ob unwirkliche Vorstellungen nicht auch im Leben eine Rolle spielen würden! Sie spielen leider eine grosse Rolle, besonders in unserer Zeit; aber die Rolle, die sie spielen, ist auch danach! Und so ist es im Sinne, - unter vielem anderen -, im Sinne der Manichäerlehre, Vorstellungen zu bilden, welche nicht bloss gedacht sind, sondern welche mächtig genug sind, um in die wirkliche äussere Natur einzugreifen, um in der äusseren Natur auch eine Rolle zu spielen. Eine solche Vorstellung, wie sie vielfach über den Christus-Jesus ausgebildet wurde, wäre der Manichäer-

Lehre ganz unmöglich gewesen. Wozu ist denn der Christus Jesus in vieler Beziehung geworden? Ja, zu einem ziemlich unbestimmten Begriff vom Christus, der in Jesus verkörpert war, und durch den etwas in der Erdenentwicklung geschehen ist. Die Begriffe sind ja alle furchtbar abgeschattet worden, namentlich im 19. Jahrhundert abgeschattet worden. Aber wenn man sich fragt, meine lieben Freunde, ob durch dasjenige, was in der christlichen Dogmatik dem Christus und seiner Wirksamkeit zugeschrieben wird, auch wirklich zu etwas führen kann, - wenn man eindringlich, ernst und aufrichtig und wahrheitsliebend ist, so kann man die Frage nicht bejahen. Denn, wenn die christlichen Begriffe nicht stark genug sind, um eine solche Erde zu denken, die nicht ein Grab der Menschheit ist, sondern die hinüberträgt zu einer neuen Gestaltung der Menschheit, wenn man nicht stark genug ist, die Entwicklung der Erde anders zu denken als so, wie sie heute die Naturforscher beschreiben, dass die Erde einmal aufhören wird, nicht wahr, etwas hervorzubringen, dass das Menschengeschlecht erlöschen wird, - dann hilft alle Vorstellung von dem Christus-Jesus doch eigentlich nichts! Denn wenn er auch für die Erde eine gewisse Wirksamkeit entfaltet hat - die Vorstellung, die man sich davon macht, ist nicht so stark, um gewissermassen die Materie so weit zu heben, dass diese Materie in Wirksamkeit gedacht werden kann, dass sie herüberkommt aus dem Zustand der Erde in einen zukünftigen Zustand. Es bedarf aber viel stärkerer Begriffe, als da gebildet werden können, um mit diesen Begriffen die Erde aufzufangen, so dass sie hinüberlebt zu einem neuen Dasein.

Ich habe neulich in einem öffentlichen Vortrag gesagt: so wie heute die Naturwissenschaft denkt, so ist das so, ^(wie) ~~wenn~~ sie berechnet, - nun, so wie heute die Naturkräfte sind, wenn man das nun ausdehnt auf

Millionen von Jahren, so kommt einmal ein Zustand, nun, ich habe es Ihnen beschrieben nach einem Vortrag der Royal Institution, - es kommt einmal ein Zustand, wo man die Wände mit Elweiss wird anstreichen können, weil das leuchtet, und man dabei Zeitung lesen kann; ich habe beschrieben, wie da ein Naturforscher sagt: Dann wird die Milch fest sein, wird im blauen Lichte strahlen, usw. Aus den schattenhaften Begriffen natürlich über die Wirklichkeit gehen diese Vorstellungen hervor, aus den Begriffen, die nicht stark genug sind, um die Wirklichkeit zu erfassen. Dann diese ganze Ausrechnerei der Naturwissenschaft gleicht eben dem Unternehmen - nun, wenn ich den menschlichen Magen untersuche, wie er sich verändert in vier bis fünf Jahren, und dann ausrechne, wie der Mensch sein wird nach 250 Jahren; indem ich das ausdehne über eine grosse Anzahl von Jahren, kann ich das ausrechnen. Gerade so, wie der Naturforscher ausrechnet, wie die Erde in einer Million Jahren aussehen wird, kann ich ausrechnen, wie der menschliche Magen aussehen wird, bei einem sechs, siebenjährigen Menschen kann ich ausrechnen, wie dieser Magen nach 250 Jahren aussehen wird; nur wird dann der Mensch gestorben sein. Ebensogut könnte man, so wie die Geologen berechnen, wie vor so und so viel Millionen Jahren die Erde ausgesehen hat, ebenso könnte man heute ein Kind nehmen, und berechnen, wie sich in 8 Tagen, 14 Tagen die inneren Organe ändern ~~Ab/Ab/Ab~~, könnte zurückrechnen, nicht wahr, und würde dann einen Zustand bekommen, wie das Kind vor 250 Jahren ausgesehen hat, nur hat's damals noch nicht gelebt, selbstverständlich. - Die Begriffe sind eben nicht fähig, die ganze Wirklichkeit zu ergreifen.

Für die Teil-Wirklichkeit, die den Menschen unmittelbar in den Jahrtausenden umgibt, die etwa sechs bis sieben Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung und sechs bis sieben Jahrtausende nach unserer Zeitrechnung liegen, gel-

ten diese naturwissenschaftlichen Begriffe, aber weiter
 nicht. ^{Das Menschenwesen muss aber für ganz andere Zeit-}
 alter ~~gedacht werden.~~ ^{gedacht werden.} Und im Sinne dieses Menschenwesens muss
 das Christus-Wesen da sein. Daher sagte ich einmal hier:
 Es ist ein Unterschied zwischen dem, was man im Mittel-
 alter "mystische Hochzeit" genannt hat, und dem, was
 man die "chymische Hochzeit" genannt hat im Sinne des
 Christian Rosenkreuz. Die mystische Hochzeit, das ist
 nur ein innerer Prozess. So wie es früher viele Theo-
 sophen gesagt haben - jetzt vielleicht auch noch:
 Wenn man sich so recht sehr in sein Inneres vertieft,
 so findet man die Identität mit dem göttlichen Wesen!
 Das wurde so schön den Menschen vorgemalt, dass die-
 jenigen, die, nachdem sie einen solchen einstündigen
 Vortrag gehört hatten, hinausgingen mit dem Bewusstsein:
 Wenn du dich / recht sehr in deinem Inneren erfassst,
 dann kannst du dich so recht schon als eine Art Gott
 fühlen! - Die chymische Hochzeit des Christian Rosen-
 kreuz, - die allerdings denkt sich solche Kräfte im
 Menschen wirken, welche den ganzen Menschen ergreifen,
 welche wirklich umgestalten das Menschenwesen so, dass es,
 wenn die Materie als Schlacke abfällt einmal, hindüber-
 getragen wird in die Jupiter-, Venus-, Vulkanzeit.

Bezwingung des Bösen, Bezwingung der Materie
 mit dem Begriff, das lag im Manichäismus. Dass in tiefe-
 ren Stile erfasst werden muss die Frage des Bösen und
 damit in Zusammenhang die Frage nach dem Christus-Jesus,
 das stand vor des Julianus Seele, das wollte er sich
 holen aus einer persischen Einweihung, die er dann nach
 Europa tragen wollte. Und siehe da, auf diesem Zuge nach
 Persien fiel er durch Mörderhand. Es ist auch historisch
 zu erweisen, dass er durch Mörderhand, durch die Hand
 eines Anhängers der Constantiner gefallen, der Constan-
 tiner ^{ischen} Christen gefallen ist.

Sie sehen also, wie - ich möchte sagen -
 das Prinzip, die Kontinuität herzustellen, tragisch wur-

de überall in der Geschichte, wie es bei Julian dem Apo-
staten wie in eine Sackgasse führte.

Und dann wurde das Augustinische Prinzip zur
Geltung gebracht, dass man nur ja nicht Begriffe bilden
solle, welche irgendwie an den Manichäismus, d.h. an
das Mitdenken der materiellen Vorstellungen mit dem
geistigen Denken, anklängen. In den Abstraktionsprozess
wurde das Abendland hi eingetrieben. Und dieser Abstrak-
tionsprozess ging weiter, meine lieben Freunde, ging
mit einer gewissen Notwendigkeit weiter und durchdrang,
durchdrang wirklich dieses Abendland. Nur einzelne be-
deutende Geister lehnten sich auf, waren die grossen Re-
bellen gegen den Abstraktizismus. Einer der bedeutsamsten
dieser Rebellen war Goethe seiner ganzen Geisteskonstitu-
tion nach. Und einer derjenigen, der am meisten verfallen
ist dem Abstraktizismus, das ist M Kant. Denn nehmen Sie
sich - ich weiss sehr wohl, wie ketzerisch ich damit
spreche, aber wahr ist es doch, - nehmen Sie sich die
"Kritik der reinen Vernunft" von Kant und lesen Sie ihre
Hauptsätze; und verwandeln Sie einen jeden dieser Haupt-
sätze ins Gegenteil, - so kriegen Sie die Wahrheit.
Gerade über die wichtigsten Sätze, über die Raumlehre
und Zeitlehre bei Kant muss so gedacht werden. Man kann
ruhig die Sätze ins Gegenteil verwandeln, man kann Nein
sagen, wo er Ja sagt, und Ja sagen, wo er Nein sagt,
dann kriegt man ungefähr dasjenige, was vor den geisti-
gen Welten haltbar ist. Sie können daraus aber entnehmen,
meine lieben Freunde, wie grosses Interesse herrscht,
Goethe, den grossen Antipoden Kants, so zu verfälschen,
wie ihn der Mann verfälscht hat, von dem ich Ihnen neu-
lich erzählt habe, dass er ihn ins Gegenteil verfälscht
hat: "Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener
Geist!" Man muss diese Gesichtspunkte ins Auge fassen,
dann kann man auch des Julianus Schrift, die namentlich
gegen das paulinische Christentum gerichtet ist, vom
richtigen ^{Sicht-} Standpunkte aus würdigen. Eine merkwürdige

Schrift ist das. Und merkwürdig ist diese Schrift nicht so sehr durch dasjenige, was sie enthält, als durch dasjenige, was verschiedene Schriften des 19. Jahrhunderts enthalten. Das ist ein Paradoxon, nicht wahr. Aber die Sache verhält sich so: Wenn man die Schriften des Julian des Apostaten gegen das Christentum nimmt, dann werden alle möglichen Gründe gegen das Christentum, gegen den historischen Jesus, gegen gewisse christliche Dogmatik vorgebracht, alles mit einem sehr starken, wahren Pathos - nicht mit einem falschen Pathos -, mit einem wahren Pathos, mit starker Innerlichkeit. Und wenn man diese Gründe nimmt und dann beginnt zu prüfen, was die liberale Theologie des 19. Jahrhunderts und dann der Übergang dieser liberalen Theologie zu den Drews-Leuten und zu den Leuten, die dann auf Grundlage dieser liberalen theologischen Forschung die Historizität, die Existenz des Christus-Jesus abgelehnt haben, - wenn man das nimmt, was da in der Literatur des 19. Jahrhunderts aufgebracht worden ist, und dasjenige zusammenstellt - diese ganze Literatur, die im 18. Jahrhundert beginnt und dann durch das ganze 19. Jahrhundert geht, die also zu dem fleissigsten, sorgfältigsten, dem gründlichsten Philologischen gehört, was man sich denken kann, - ich habe es immer gesagt -, es hat aber sehr viele Wiederholungen, sodass man sie durchnehmen muss, man muss da ganze Bibliotheken selbstverständlich durchnehmen, - - dann stellt sich allerdings heraus, dass man gewisse Hauptlinien zusammenstellen kann. Begonnen, nicht wahr, hat ja die hauptsächlichste Kritik damit, dass man die Evangelien verglichen hat, gefunden hat Abweichungen des einen von den anderen, usw. (Nun über diese Dinge habe ich öfter gesprochen, das braucht nicht wiederholt zu werden.) Aber wenn man die Hauptlinien zusammenstellt, die Hauptsätze zusammenstellt, finden sie sich alle schon bei Julianus Apostata. Man hat

eigentlich nichts Neues im 19. Jahrhundert vorgebracht. Er hat schon alles vorgebracht, Julian Apostata. Er hat es nur aus einer gewissen Genialität heraus gesagt, während es im 19. Jahrhundert gesagt worden ist mit einem riesenhaften Fleiss, mit einer gründlichen theologischen Gelehrsamkeit und mit einer gründlichen theologischen Sophistik.

So kann man sagen: Julianus der Apostat hat einen titanischen Kampf aufgenommen. Er hat zuletzt noch versucht, indem er den Manichäismus lebendig zu machen wollte, eine kontinuierliche Entwicklung herbeizuführen. Danken Sie sich, dass solche besten Geister wie Goethe, wie aus einem instinktiven Drang heraus, in sich selber das alte Hellenentum wieder lebendig machen wollten! Danken Sie sich, wie das alles gerade mit diesen Leuten geworden wäre, wenn Julianus dem Apostaten sein Werk geglückt wäre! Man darf sagen, jene Notwendigkeit, die zu Grunde liegt der Tatsache, dass Julian dem Apostaten sein Werk nicht glücken konnte, diese Notwendigkeit muss von einer ganz anderen Seite her beleuchtet werden. Aber man wird nicht verstehen auch diese Notwendigkeit, wenn man etwa in philiströser Weise auf den grossen Julianus hinsehen will, Wenn man in diesem nicht einen titanischen Kämpfer sehen will für ein in die Wirklichkeit eindringendes menschliches Verständnis der Weltensammenhänge. - Und in unserer Zeit, meine lieben Freunde, da ist die Sache so, dass es insbesondere nützlich ist, sich an solche grossen Momente des geschichtlichen Werdens des Abendlandes zu erinnern. Denn wir leben in einer Zeit, über die man nicht hinauskommen würde in gesunder Weise, wenn man nicht in einer neuen Weise verstehen wird, was solch ein Geist wie Julianus der Apostat wollte. Zu seiner Zeit war eben noch nicht die Möglichkeit gekommen - und das ist seine grosse Tragik - ,

es war noch nicht die Möglichkeit gekommen, das alte Initiationsprinzip zu versöhnen mit dem tiefsten Wesen des Christentums. In unserer Zeit ist die Möglichkeit gekommen, und es darf nicht versäumt werden, sie in Wirklichkeit umzusetzen, wenn die Erde nicht in eine Niedergangsentwicklung, wenn die Menschheit nicht in eine Niedergangsentwicklung kommen soll. Eingesehen werden muss eine notwendige Erneuerung auf allen Gebieten. Eingesehen werden muss vor allen Dingen, dass aufzunehmen ist das Prinzip des Verkehrs mit der geistigen Welt. Man wird allerdings sich Vorstellungen zunächst verschaffen müssen für alles, was diesen Notwendigkeiten entgegenarbeitet. Und man fürchtet heute solche Vorstellungen, man fürchtet eindringliche Vorstellungen. Wenn auch in unserer heutigen Zeit viel Tapferkeit lebt, - Tapferkeit des Erkennens ist das nicht, was in unserer Zeit lebt! Tapferkeit des Erkennens fehlt vor allen Dingen! Ein wirkliches Sich-vornehmen, der Wirklichkeit gegenüberzustehen, das liegt noch nicht im Sinne der heutigen Menschheit. Das aber vor allen Dingen ist eine Notwendigkeit, eine tiefe Notwendigkeit in unserer Zeit. Denn unsere Zeit muss, wenn sie sich nicht in die Nichtigkeiten hineinbringen will, unsere Zeit muss etwas verstehen lernen: sie muss verstehen lernen das Prinzip von dem schöpferischen Geiste; sie muss verstehen lernen, was es heißt, dass der Geist, indem er schöpferisch wird, mit derselben Kraft wirkt, wie die Instinkte wirken, nur dass die Instinkte wirken in der Finsternis, der schöpferisch gewordene Geist im Lichte der Sonne, d.h. der geistigen Sonne! Das muss unsere Zeit verstehen lernen. Und das arbeitet viel, viel gerade in unserer Zeit noch entgegen, direkt entgegen.

Cato, der römische Cato, dem es vor allen Dingen zu tun war darum, ein festes Gefüge der römi-

schen Staatsordnung zustande zu bringen, hat es für eine Notwendigkeit gehalten, um dieses feste Gefüge der römischen Staatsordnung so recht zustande zu bringen, die Anhänger der griechischen, der hellenischen Philosophie zu verbannen; denn "die schwätzen nur!" hat er gesagt, "und das stört die Verordnungen unserer Behörden." - Machiavelli, der grosse Florentiner der Renaissance-Zeit stimmte ihm noch zu, indem er Cato besonders lobte, dass er diejenigen, die hineinreden vom Standpunkte einer geistigen Erkenntnis aus in die menschlichen Staatssatzungen, aus dem Staate verbannt hat. Machiavelli hatte auch ein gründliches Verständnis ~~MMMM~~ dafür, dass zu gewissen Zeiten im Imperium romanum die Todesstrafe darauf stand, sich für das Gefüge der sozialen Ordnung zu interessieren.

Der Umgang mit der geistigen Welt ist etwas, dem insbesondere das Imperium romanum und seine ganze Nachfolgerschaft in Europa spianefeind ist. Daher man auf so vielen Gebieten bemüht ist, über diese Dinge mögliche Unklarheiten walten zu lassen, diese Dinge möglichst zu vertuschen. Allerdings, wenn eine Vorstellung des Mysteriums von Golgatha mit all der ^{Credidit Kalens} Rücksichtslosigkeit, mit der das Mysterium von Golgatha gedacht werden muss, in die Welt sich einlebt, dann wird vieles schmelzen müssen, geistig, wie sonst Schnee im Sonnenlichte. Das ist unangenehm. Das ist recht unangenehm! Aber dies muss geschehen. Und es muss vor allen Dingen geschehen das, dass man den Weg findet, das Wesen des Christus wirklich zu erfassen. - Und davon, meine lieben Freunde, wollen wir dann das nächste Mal sprechen, wie die menschliche Seele heute nahekommen kann diesem Wesen des Christus unmittelbar in unserer Zeit. Aber ganz fruchtbare Vorstellungen darüber sind ja doch nur zu gewinnen, wenn man den Blick auf der einen Seite hinwerfen kann auf eine Gestalt, welche - ich möchte

sagen - die exoterische Seite der abendländischen Kulturentwicklung inauguriert hat, wie Constantinus, auf der einen Seite, und dann auf der anderen Seite auf die Gestalt Julians des Abtrünnigen, der versucht hat, in einer damals unmöglichen Weise den Kampf gegen diese exoterische Seite der abendländischen Entwicklung aufzunehmen. - Das Eigentümliche ist nur dieses, meine lieben Freunde; wenn heute jemand nur mit ein wenig Kenntnis, ich will gar nicht einmal sagen mit ein wenig Kenntnis okkulten Tatsachen, sondern ~~mit~~ sogar mit ein wenig wirklicher Kenntnis desjenigen Okkulten, das in gewissen älteren Schriften noch enthalten ist, - wenn jemand mit diesen Kenntnissen an die christliche Dogmatik herantritt, ^(dann kommen) ganz merkwürdige Dinge heraus. Und wenn jemand gar solche Dinge wie die Messe, also wie gesagt, ich will nicht einmal sagen mit okkulten Erkenntnissen, sondern mit Dingen, die von okkulten Erkenntnissen in alten Schriften spielen, - wenn er mit solchen Dingen herantritt an die Beurteilung des Kultus und der Dogmatik, so kommen sonderbare Dinge heraus. Es kommen Dinge heraus etwa von der Art, dass man sich sagen kann: Ja, was ist in dieser Dogmatik oftmals? Was ist in diesen Kultushandlungen? Nicht ich hier, sondern zahlreiche Schriftsteller, die sich von dem eben genannten Gesichtspunkte aus mit der Sache beschäftigt haben, kamen zu dem Schluss: Ja, in der Dogmatik und in dem Kultus steckt eigentlich so ungeheuer viel altes Heidentum, ^{ist} ~~ist~~ so ungeheuer viel Wiederauffrischung alten Heidentums vorhanden, dass man den Versuch machen kann, wie z.B. der französische Schriftsteller Brach, der ein gründlicher Kenner des alten Hebräismus war, dass man den Versuch machen kann, zu zeigen, wie alles in der Dogmatik und in dem Kultus der katholischen Kirche nur heraufgebrachtes altes Heidentum ist. - Und dann

Abend

haben Schriftsteller versucht zu zeigen, dass gewissen Leuten ~~Neu~~gerade darauf angekommen ist, diese Tatsache zu verbergen, die Welt nicht wissen zu lassen, dass da altes Heidentum sich hineinverpflanzt hat in die Dogmatik, in das Kultuswesen. Es wäre nun eine merkwürdige Tatsache, meine lieben Freunde, wenn etwa gerade das Heidentum fortleben würde auf eine sehr unterbewusste Art, und die Frage könnte entstehen: Welche Dienste hätte ^{denn} das Fortleben des Heidentums dem Fortleben des Imperium romanum geleistet? Welche Dienste? Und wie wäre es denn dann mit Julian dem Apostaten? - Ja, meine lieben Freunde, wenn manche neueren Schriftsteller recht hätten damit, dass z.B. das katholische Messopfer im wesentlichen ein altes heidnisches Opfer ist, und Julian der Apostat alle seine Mühe darauf verwendet hat, die alten heidnischen Gebräuche nicht untergehen zu lassen, sondern sie fortzupflanzen, so hätte er in einer gewissen Weise doch etwas erreicht. Unzählige höchst merkwürdige Probleme, wie Nietzsche sagt "Probleme mit Hörnern", gehen aus der Betrachtung des grossen Gegensatzes von Julian dem Apostaten und Constantia hervor. Lauter Probleme mit Hörnern, welche den gegenwärtigen Menschen höchst, höchst fatal sind, die aber unbedingt Probleme der Zeit werden müssen.

[Und davon, meine lieben Freunde, trotzdem wir gewissermassen in der Mitte abbrechen müssen, allein man kann ja jetzt nicht länger als bis gegen 10 Uhr fortfahren, - an diese Betrachtung wollen wir dann das nächste Mal anknüpfen; nächsten Dienstag werde ich die Fortsetzung unserer Betrachtung geben.]
